



Picasso

ten Gesetzmäßigkeit, und es bedarf noch einer Interpretation dieser *bewußten Geschehnisse*. Es wird ihrer immer bedürfen. Selbst unsere glücklichsten Intuitionen sind irgendwie als Resultate ungenau, sei es durch *Uebermaß* im Vergleich zu unserem normalen Scharfblick, sei es durch *Fehlerhaftigkeit* infolge der unendlichen Kompliziertheit des unbedeutendsten Gegenstandes und des realen Falles, der uns vorgeführt werden soll. Unser persönliches Verdienst — nach dem wir streben — besteht nicht so sehr darin, diese Resultate zu dulden, als vielmehr darin, sie zu diskutieren. . . . Und es ist oft wichtiger, uns gegen unser ‚Genie‘ aufzulehnen, als uns von ihm überfallen zu lassen.

Wir wissen im übrigen zu gut, daß die Wahrscheinlichkeit diesem Dämon ungünstig ist: eine Million Dummheiten flüstert uns unser Geist schamlos ein, für eine schöne Idee, die er uns eingibt. Aber selbst diese Möglichkeit gewinnt letzten Endes nur Wert durch die Behandlung, die sie unserem Zwecke gefügig macht.“

Und Picasso sagt sich:

Wenn die Offenbarungen ungenau sind durch *Uebermaß*, so haben wir kein Recht, dieses Uebermaß nach unseren Erkenntnissen von heute zurechtzurücken. Das Uebermaß enthält in der Wirkung alle die Möglichkeiten von morgen.

Er denkt weiter:

Wenn die seelischen Erlebnisse unexakt sind durch *Fehlerhaftigkeit* in bezug auf die platte Realität, so hat das sehr wenig zu sagen. Das Bewußtsein der äußeren Welt ist mir niemals sehr beweiskräftig erschienen. Sie ist abhängig von zahllosen und unbestimmten Kausalitäten. Daß man der Relativität des Bewußtseins die Vernunft unter-